©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

dort in Weinbergen. Die reife, blauschwarze Beere der vierblättrigen Einbeere (Paris quadrifolia) zieht den dürr gewordenen Stengel mit den trockenen Blättern zum Waldboden. Ebenso krümmen die dunkelblauen, bis zu fünf beisammen hängenden Beerenkugeln des gem. Salomonssiegel (Polygonatum multiflorum) den ohnehin etwas vorhängenden Stengel. Sein Name rührt davon her, weil die absterbenden Stengel im Wurzelstocke siegelähnliche Abdrücke hinterlassen. Der wirtelblättrige Salomonssiegel (P. verticillatum) steht zwar aufrecht da, doch sind Blätter und Stengel ganz gelb geworden, so daß die roten Beeren umsomehr auffallen. Diese Pflanze ist nicht häufig, insbesondere die Art mit den roten Beeren ist seltener. Auch auf der aufrechten, endständigen Traube der zweiblättrigen Schattenblume (Majanthemum bifolium), die auch kleines Maiglöckchen heißt, sind die hellroten Beeren in ihrer welken Umgebung leicht sichtbar. Am Waldesrande fehlen auch nicht die schwarzen Beeren des Christofkrautes (Actaea nigra). Die ganze Pflanze ist giftig. Den langen Stengel des Aronstabes (Arum maculatum) schmücken noch Überreste von den dicht beisammen stehenden, roten Beeren. Auf Holzschlägen, Wald- und Ackerrändern sind die vielen Spielarten der Brombeere (Rubus) anzutreffen. Hoch im Gezweig der Bäume schmarotzt die Mistel (Viscum album), die ihre klebrigen Beeren den Vögeln zum Schmause anbietet. Durch diese wird ihr Same von Baum zu Baum verbreitet.

Im Haushalte der Natur haben auch die Beerengewächse eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Die Früchte der meisten dienen unseren gefiederten Sängern in harter Winterszeit als Nahrung. Sie verzehren die fleischige Fruchthülle und verbreiten dafür den in ihr enthaltenen Samen. Die Vögel sehen die Beeren leicht; denn zur Zeit ihrer Reife haben sie jene Farbe, die sie am stärksten von der Umgebung abhebt. Daraus erklärt es sich, daß die rote, schwarze und blaue Farbe unter den Beeren vorherrschend ist. Vielen nützlichen Tieren wäre durch das Fehlen der Beerenträger ihre Daseinsmöglichkeit genommen. Sie liefern Nahrung für den Winter und Brutplätze für unsere Sänger, wenn sie wieder heimkehren. Wäre das Bild der herbstlichen Landschaft ohne ihre farbenprächtigen Früchte nicht schrecklich eintönig? Darum Schutz den Beerengewächsen!

Naturkunde.

Aus den Landesmuseeen.

Die Geologische Sammlung der Stadt Wr.-Neustadt. Montag, den 14. September 1925 wurden durch Bürgermeister Ofenböck und Stadtrat Prof. Holzer die Geologischen und Prähistorischen Sammlungen der Stadt Wr.-Neustadt eröffnet im Beisein zahlreicher Mitglideer des Stadt- und Gemeinderates, Mitgliedern der Landesregierungen Niederösterreich und des Burgenlandes, von Vertretern der wissenschaftlichen Institute Wiens, der

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Landesschulinspektoren für Niederösterreich und das Burgenland, der Bezirksschulinspektoren von Wr.-Neustadt und den umliegenden Bezirken, Direktoren der hiesigen Mittelschulen, zahlreichen Vertretern des Lehrerstandes und anderen Interessenten.

Die Sammlungen (Prähist. S. Kustos Dr. F. Hautmann, Geol. S. Kustos Prof. F. Bodo) sind im Rakoczyturme in der Bundeserziehungsanstalt (früher Militärakademie) untergebracht und Mittwoch und Samstag von 2—6, Sonntag von 9—12 Uhr zugänglich.

Die Geologische Sammlung wurde vor 25 Jahren durch Professor Cramer, den bekannten Erforscher alpenländischer Gletscher begründet, der seine reichhaltige Sammlung von Gesteinen und besonders Versteinerungen aus der Umgebung Wr.-Neustadts dem städtischen Museum überwies. Auf dieser Grundlage bauten in der Folge die Herren Dr. M. Kleb und besonders Dr. H. Mohr weiter, welche beide ihre Sammlungen der städtischen Sammlung einverleibten. Prächtige Säugetierreste, sowie in großer Zahl und prächtiger Erhaltung Fossilien aus den Steinbrüchen von Brunn a. Steinfelde und Wöllersdorf stammen aus der Sammlung des verstorbenen Badearztes von Fischau, Dr. J. Mayr, welche von dessen Sohne, Herrn Oberbaurat Ing. H. Mayr in freundlicher Weise zur Aufstellung überlassen wurden. In letzter Zeit sind der Sammlung wertvolle Säugetierreste aus der Umgebung zugewachsen, es sei hingewiesen auf den Fund von Nashornknochen in Syhrn bei Gloggnitz und auf die tertiären Knochenreste, die bei Pötsching aufgefunden wurden.

Da der Raum nicht hinreichte, alle Bestände der Sammlung gleichzeitig zu zeigen, beabsichtigt Prof. Bodo landschaftsweise die Umgebung von Wr.-Neustadt in Bezug auf Aufbau, Entstehung, Bodenverhältnisse, Bodennutzung usw. zur Darstellung zu bringen.

In der nun eröffneten ersten Ausstellung der Geologischen Sammlung wird der Boden von Wr.-Neustadt, das Steinfeld, im Rahmen einer Darstellung der „Neustädter Bucht" dem Beschauer nahezubringen versucht.

Im Folgenden soll kurz der organische Aufbau dieser Ausstellung beschrieben werden; im übrigen wird auf den in einigen Wochen erscheinenden „Führer durch die Geologische Sammlung" hingewiesen.

In 14 Gruppen, die in einem Wegweiser übersichtlich zusammengefaßt sind, wird das Sachgebiet behandelt. Gruppe 1 zeigt die Landschaft in Karte und Bild, Gruppe 2 an der Hand geologischer Karten die Bodenverhältnisse, an der Hand von Profilen die Grundwasserverhältnisse des Steinfeldes, welche für die Wasserversorgung von Wr.-Neustadt von hoher Bedeutung sind.

Wurde in diesen Gruppen die Landschaft gezeigt, wie sie uns heute erscheint, so sollen die folgenden Gruppen (3—14) veranschaulichen, wie sie entstand. Gruppe 3 behandelt den Einbruch des Wiener Beckens, den ein Diagramm veranschaulicht, während die geologische Karte des Wiener Beckens von Vetters das Verbreitungsgebiet der tertiären Ablagerungen zeigt und verbindender Text die Vorgänge erläutert. Ein Schaukasten birgt Kohlen- und Gesteinsproben aus den tertiären Kohlenlagern von Grillenberg bei Berndorf, Leiding, Schauerleiten und Klingenfurt bei Pitten, Erlach und Hart bei Gloggnitz.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Gruppe 4 erläutert die landschaftsumbildende Tätigkeit des Meeres, insbesondere an der Küste, durch Text und Diagramm, während der Schaukasten Lebensformen aus der Adria zeigt. Die Gruppen 5—8 behandeln nach dem Vorbilde des n.-ö. Landesmuseums in Wien die Tierwelt des Mediterranmeeres in vier Lebensgemeinschaften (Strandzone, Leithakalkriff, Grobsandzone, Feinsand- und Tegelzone). Daran schließt sich der die Brackwasserformen und Strandbildungen der sarmatischen Stufe behandelnde Abschnitt (Gruppe 9). Die nächste Gruppe (10) zeigt die Bestände der Sammlung an tertiären Säugetierresten und bringt auch die wichtigsten Vertreter der tertiären Säugetierwelt im Bilde. Daran anschließend sind Fischzähne aus dem Miozänmeere zu sehen, unter denen besonders die großen Zähne des Riesenhais auffallen. Gruppe 11 behandelt die pontische Stufe, zeigt deren Leitformen, bringt Proben der pontischen Deltakonglomerate der Piesting usw. Der größte Teil des Raumes ist aber dem Braunkohlenvorkommen von Zillingdorf gewidmet, das der pontischen Stufe zugeschrieben wird. Die Tagbaue von Zillingdorf und Neufeld werden auf einer Tafel in vielen Ansichten gezeigt. Zahlreiche Blattabdrücke aus dem Tegel im Hangenden der Braunkohlenflöze, Gipskristalle aus denselben Schichten vervollständigen nebst zahlreichen Kohlenproben von Neufeld, Zillingtal, Neudörfel (Am Kanal) und Pöttsching das Bild. Quarzitschotter als oberpliozäne Ablagerung, sowie Konglomerat der Schwarza, das sogenannte Rohrbacher Konglomerat schließen diese Stufe ab.

Reste eiszeitlicher Säugetiere bringt Gruppe 12 zur Anschauung. Es sei besonders verwiesen auf die Reste eines wollhaarigen Nashorns, die im Frühjahr im Semmeringgebiete (Syrhn bei Gloggnitz) gefunden wurden, auf den Bärenschädel aus Merkenstein und die Mammutreste.

Windkanter, Toneisenstein, Löß von Erlach, sowie Verhärtungen (Lößkindl) und eigenartige kugelförmige Sprudelsteine aus den Thermen von Fischau zeigt Gruppe 13 (Diluvium-Eiszeit). Sie bilden samt erläuterndem Text und einer Darstellung des Bereiches der großen Vereisung die Überleitung zu Gruppe 14, die den Abschluß bildet. In dieser letzten Gruppe werden Ergebnisse der im Haushalte der Natur wichtigen Auflösung des Kalkes durch kohlensäurehältiges Wasser und der Absatz des Kalkes vor Augen geführt. (Kluftausfüllungen, Sinter, Tropfstein, Bergmilch, Kalktuff usw.). Alluviale Schotter- und Sandproben schließen die Reihe.

In einem besonderen Schaukasten ist heimatkundliche Literatur, allgemeinen Inhaltes und speziell soweit sie Niederösterreich und die Umgebung von Wr.-Neustadt geologisch betriff, aufgestellt. Es wird dadurch dem Laien ein Überblick über die auf diesem Gebiete wichtigsten und leicht erhältlichen Schriften geboten.

Es muß mit Genugtuung hervorgehoben werden, daß die pädagogischen Grundsätze, die in der Aufstellung der geologischen Sammlung des n.-ö. Landesmuseums in Wien zum erstenmal durchgeführt worden waren, derart Schule machen, daß sie zu einer (wie die vorstehenden Ausführungen zeigen) so getreuen Übertragung auf eine Lokalsammlung führten. Es wäre nur zu wünschen, daß in dieser Art auch andere Städte ihre Umgebungsgebiete breiten Kreisen der Bevölkerung erschließen würden. Allerdings darf dabei nicht

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

vergessen werden, die Tatsache der Kopierung durch entsprechende Nennung des ursprünglichen Schöpfers, dieses geistigen Eigentumes, des n.-ö. Landesmuseums, festzuhalten.

Leider ist dies in der Wr.-Neustädter geologischen Sammlung gänzlich übersehen worden. Andererseits wurde von all den vielen, die das n.-ö. Landesmuseum kennen, die ausdrückliche Warnung, daß die Publikation von Aufzeichnungen und Skizzen in der geologischen Sammlung des Wr.-Neustädter Museums nach dem Urheberrecht verfolgt wird, als einigermaßen inkonsequent befunden. Es ist zu hoffen, daß diese Versehen berichtigt werden und daß der erfreuliche tatsächliche Kontakt dieser hübschen Lokalsammlung mit dem n.-ö. Landesmuseum auch nach außen hin zur Kenntnis gebracht wird.

*

Kleine Nachrichten.

Zur Bisamrattenfrage. Herr R. Penz, Wien, 18., teilt uns mit: „Ich verbrachte meine Ferien heuer so wie jedes Jahr bei meinen Verwandten in Pottenbrunn im unteren Traisental, unweit von St. Pölten. Dort bildeten die Bisamratten förmlich ein Tagesgespräch. Am hellen Tage ließen sie sich sehr häufig sehen, in den toten Armen der Traisen, sogenannten „Brunnadern". Dieses häufige Auftreten des schädlichen Nagers konnte ich erst seit Sommer 1923 in dieser Gegend beobachten. Ich war einmal bei einer Jagd, wo wir am hellen Nachmittag ein trächtiges Weibchen erlegten. Der herrschaftliche Fischer von Pottenbrunn, Herr Hofbauer, erlegte jede Woche einige Stücke. Wenn mein Onkel spät abends heim kam und sich noch ein wenig in den Garten zum Bach setzte, bemerkte er oft Bisamratten, die ganz gemütlich hinunterschwammen.

Viele Leute sagen den Bisamratten große Angriffslust nach. Davon hörte ich allerdings noch nichts in unserer Gegend, im Gegenteil, die Bisamratten nehmen Reißaus, wenn man ein wenig Lärm macht. Trotzdem hatten aber die Bauern, Schnitter rc. großen Respekt vor ihnen und wichen ihnen nach Möglichkeit aus.

Eine Gemse in den Badener Wäldern wurde am 8. August am Siegenfelderweg in der Nähe der Heiligenkreuzwiese geschossen.

Entdecker der Heimat. Am 23. August 1925 waren es vierzig Jahre, daß der 911 Meter hohe Wachtstein, auf dessen Hang das Märktchen Traunstein liegt, dem Touristen als ein Zielpunkt des Wanderns im niederösterreichischen Waldviertel gegeben wurde. Bis dorthin war Traunstein mit dem Wachtsteingebiet durch seine Weltabgeschiedenheit eine ganz unbeachtete und verlassene Gegend. Die Bahn Martinsberg—Schwarzenau bestand noch nicht und konnte dieses Waldgebiet von der Donau erst nach 7—8 stündiger Fußwanderung erreicht werden. Die Leute lebten hier im Mittelpunkt des Waldviertels in Einsamkeit und besonders der Winter schloß sie von aller Welt durch länger als ein halbes Jahr ab. Da rafften sich nun drei Männer auf, Traunstein und den Wachtstein aus dem Dornröschendasein heraus an das Tageslicht zu bringen und in den Schönheitskranz deutschen Landes einzuflechten, es waren dies Lehrer Hans Winkler, Pfarrer Kerschbaum

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

und der Gastwirt Schierhuber, alle aus Traunstein. Sie gründeten den „Verschönerungsverein Traunstein" und setzten einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von einem Gulden und monatliche Leistung von zehn Kreuzern fest. Die treibende Kraft war Winkler, der seine Pflicht nicht nur im Schulzimmer allein erfüllt sah, sondern auch darüber hinaus der Heimat dienen wollte. Aber nicht minder war die Tatkraft des Pfarrers Kerschbaum und Schierhubers, die in nimmermüdem Eifer an der Seite Winklers schufen. Auch die Bevölkerung war dafür und die wenigen Gegenstimmen verstummten bald. Die Mittel waren karg. Wenn auch die Spenden Schönerers, der Grafen Traun und Falkenhayn, die in der Umgebung begütert sind, namhaft waren, so reichte dies nicht hin, alle Auslagen zur Wegbahnung auf den Wachtstein, den trotzigen Felskopf, begleichen zu können. Es galt, die fehlenden Geldmittel durch eigener Hände Arbeit zu ersetzen. Und so schritten, nachdem in den langen Winterabenden völliger Einsiedelei alle Pläne erwogen worden waren, als der Schnee in Schmelze kam, diese Männer ans Werk und Lehrer, Pfarrer mit Gehilfen rückten mit Schaufel, Krampen, Steinbohrer und Schwerhammer aus zu mühevoller Arbeit. Es mußte zur Wachtsteingruppe, auf deren Osthang Traunstein wie ein Schwalbennest aufgebaut ist, ein Weg in den Granit gebrochen werden. Die Arbeit war hart, besonders für Männer, die sonst mehr mit dem Kopf als mit der Hand zu schaffen gewohnt waren. Aber es ging erfolgreich vorwärts. Hinter dem Marktflecken, an der Kirchhoflehne, arbeiteten sie sich hinan und in langsamem, zähem Fortschreiten reifte das Werk. Der Schmied gab das Geländer und so war für den Wanderer die Bahn freigemacht auf den Wachtstein, der schon, seiner Lage und Form nach, in grauer Vorzeit als keltische oder germanische Opferstätte gedient haben mußte. Um dies nun alles der Öffentlichkeit zu sagen, gab Winkler einen Bericht in die Kremser-Zeitung und setzte die Touristenortsgruppe Pöggstall in Kenntnis. Zugleich wurde zur Eröffnungsfeier gerüstet. Dieses Fest wurde am 23. August 1885 gefeiert und waren Gäste aus weitem Umkreis und allen Bevölkerungsklassen erschienen.

Damit war der Wachtstein allen Freunden der Natur als Zielpunkt des Wanderns gewiesen. Der Rundblick ist herrlich in seiner Art. Rings herum mächtige Granitblöcke auf Wiesen und Feldern verstreut, zwischen denen sich Tannen und Fichten hervorkämpfen, rote Heidekrautpolster und an den Sumpfstellen Arnika. Das Auge kann sich nicht sattsehen, wenn es westwärts gewendet ist über die Mulde von Schönbach nach Perthenschlag und Melon, noch weiter nach Arbesbach, in welchem Gebiet der Gr. Kamp seine Heimat hat. Über Arbesbach ragt hoch hinaus die Ruine gleichen Namens, ihrer Form nach der „Stockzahn" des Waldviertels genannt. Es ist die Gegend, aus der Adalbert Stifter seine Werke geschaffen hat und von der Robert Hamerling schreibt, daß sie „der schönste Platz auf Erden" ist, wenn auch ein langer und rauher Winter das Volk in seine Behausung bannt und in manchen Jahren, wenn die Herbstregen zu früh einfallen, denen auch der Schnee bald folgt, der Hafer nicht mehr geerntet werden kann. Ein hartes entsagungsvolles Ringen bedeutet das Leben auf solcher Scholle. Es ist wert, daß sich der Wanderer nicht bloß an den Naturschönheiten erfreue, sondern auch eine Weile innehalte zum Erkennen und

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Nachfühlen der schweren Arbeit und des oft kargen Ertrages.

Nach Norden, in der Richtung gegen Zwettl ist Grafenschlag in seiner freien Hochflächenlage und gegen Osten Ottenschlag sichtbar. Der Ausblick gegen Süd zeigt Teile der steirisch-niederösterreichischen Alpen und ragt vor uns die Landmarke Niederösterreichs, der Ötscher, in seiner Altarform auf. Unweit der Wachtsteinkuppe ist auch der Ursprung der Gr. Krems.

Es lohnt sich wahrhaftig, auf den Wachtstein zu wandern. Da neben der Bahnlinie Schwarzenau-Martinsberg seit einem Jahre auch Autolinien bestehen, so ist nun Traunstein verhältnismäßig leicht zu erreichen. Wer die Bahnlinie benützt, muß in Biberschlag oder Ottenschlag aussteigen. Postautolinien sind Melk—Pöggstall—Martinsberg und Spitz—Gr. Gerungs. Letztere berührt Traunstein direkt und zeigt uns in ihrem Weg über Schönbach und Arbesbach das Waldviertel in seiner vollen Eigenart. Die Heimat selbst muß aber erwandert sein, wenn wir ihren Pulsschlag fühlen wollen. Mit Wanderstab und Rucksack muß das Juwel gesucht, müssen seine Schönheiten in ruhigem Besinnen geschaut werden.

Wer auf den Wachtstein wallt, versäume nicht, in Traunstein im Gasthof Pichler das „Wachtstein-Gedenkbuch" zu besehen und in die darin vom Lehrer Hans Winkler niedergelegte Wachtstein-Vereins-Gründungsurkunde Einblick zu nehmen. Mit hoher dichterischer Fähigkeit singt hier der Verfasser ein Lied von Menschen der Einsamkeit, von Kämpfern auf Vorposten des Daseins, von Heimatfriede und Heimattreue und es tauchen vor uns in dem Lehrer Winkler, in dem Pfarrer Kerschbaum und im Gastwirt Schierhuber Gestalten auf, naturkräftig und prächtig, Entdecker und Verkünder des Heimatgedankens vor fast einem halben Jahrhundert. Wer sich ihr Wirken verlebendigt, im Geiste ihnen folgt, zieht von hier fort unter unauslöschlichen Eindrücken und Erinnerungen an die immer wahre Natur und an mit ihr immer verwachsene, an Herz und Geist gesunde Menschen.

Josef Wächter.

Bergkristall im Waldviertel. An der Straße von Zwettl nach Rappottenstein, südöstlich Merzenstein, zieht von SW nach NO ein bei der Bezirksstraße auslaufender, etwa 1 Kilometer langer isolierter Rücken, bestehend aus reinem Quarzfels. Er ist zum großen Teil mit Nadelwald bestanden, an einigen Stellen ist er aufgeschlossen. Besonders auf der Höhe, die unmittelbar von einem Feldweg aus Merzenstein heraus erreicht wird, ist ein größerer Aufschluß. Der Stein ist entweder zuckerweiß, rötlich, blaugrau, manche Partien sind ganz glasig. Nach Umfrage war dieser Steinbruch seit altersher in Betrieb, besonders zur Gewinnung von Kleinschotter zur Straßenpflege. Dieser Quarzfels birgt Bergkristalle. Beim Betrieb des Steinbruches wurden solche in schönen Drusenformen gefunden, die als sehr begehrenswerte Objekte stets sichere Abnahme fanden. Die Schulen der Umgebung haben Bergkristalldrusen ihren Sammlungen einverleibt und so mancher an den Steinbruch anrainende Landwirt hat, von der Regelmäßigkeit eines solchen Naturdinges angezogen, Bergkristalle im häuslichen Schrank aufbewahrt. Auf der im Sommer 1924 in Krems abgehaltenen „Waldviertler Ausstellung" waren Bergkristalle aus Merzenstein zu sehen. Wie Gewährsleute berichten, waren

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

schon vor dem Kriege Agenten da, die an dem Quarzzug „Interesse nehmen" wollten wegen Errichtung einer Glasfabrik. Aber man hat später nichts mehr gehört. Vom Standpunkt des Naturschutzes ist es nur zu begrüßen, wenn solch heimatliche Schätze vor dem schonungslosen Griff des Industrialismus bewahrt bleiben, der überall, wo er wirkt, nichts zurückläßt als eine verstümmelte Natur, wodurch reiche Quellen reinen Natursinnes zum Versiegen kommen.

Josef Wächter.

Naturschutz*.

In unserem Sinne.

Zur Eibenfrage. Angeregt durch die Eibennotiz in der letzten Nummer der „Blätter" stattete ich kürzlich einer in hiesiger Gegend altbekannten, jedenfalls sehr alten Eibe einen Besuch ab. Sie steht im Vorhof der Ruine Wolfstein (4 km von Aggsbach Markt, Wolfsteiner Graben) 25 Schritte vor dem Hauptteil der Ruine, rechts vom Wege. Stammumfang am Grunde 2 m, in Mannshöhe 1 m 50 cm; Höhe 13—15 m. Der Stamm, der ganz mit kleinen Trieben bedeckt ist, dürfte bis zur Astgabelung 7—8 m messen. Leider lag ein frisch abgehackter, langer, armdicker Ast dort und viele ältere Aststümpfe lassen auf beständige Verstümmelung schließen. Jedenfalls ist der Ast des Holzes wegen abgehackt worden, da keine Zweige fehlten, was nach dem Aufsatze in Heft 7 auf eine Verwendung zu Trauerzwecken schließen ließe. Zwei etwa 8—10 m hohe Eiben stehen an der Straße von Langegg nach Gansbach in einem Fichtenbestand. Vermutlich stehen in den dortigen Wäldern noch mehr verstreute Exemplare. R. Leitner.

Anschließend an die Ausführungen von Doktor Friedrich Rosenkranz in Heft 7 des 12. Jahrganges dieser Zeitschrift möchte ich in Ergänzung auf Folgendes aufmerksam machen. In vergangenen Zeiten sollen sich an der Kremsleiten bei Albrechtsberg an der großen Krems zahlreiche Eiben befunden haben, deren Holz zur Armbrusterzeugung verwendet wurde. Der derzeitige Pfarrer von Rastbach-Moritzreith Herr Josef Penner teilte mir mit, daß sich in einem seiner Mutter gehörigen Walde in Posat, einem Dorf der Ortsgemeinde Elsarn am Jauerling, noch vor kurzem einige wildwachsende Eiben befunden haben. Ob diese derzeit noch stehen, konnte er mir nicht mit Sicherheit angeben. R. Gnevkow-Blume.

Pfadfinder und Naturschutz. In Ergänzung der Nachricht im Oktoberheft teilt der Österreichische Pfadfinderbund, Wien, 1., Wipplingerstraße 8, dem Verein Tiergartenschutz mit, daß „eine Spezialprüfung der Pfadfinder sich über die Fragen des Natur- und Heimatschutzes erstreckt, die von besonders interessierten Pfadfindern abgelegt werden kann".

Zentralnachrichtenstelle für Naturkunde und Naturschutz.

Die Mäuseplage und ihre Bekämpfung vom Standpunkte des Naturschutzes. Es kommt jetzt die Zeit, wo die Vorräte für die verschiedenen Mäuse in Feld und Wald knapper werden und dann drängen viele von ihnen zu den Sammelstellen dieser Vorräte in die menschlichen Behausungen nach. Hat

---

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftltg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: 1925_9

Autor(en)/Author(s): Wächter Josef

Artikel/Article: Naturkunde: Aus den Landesmuseen; Kleine Nachrichten 128-134